

Santiago Sierra, Julia Sastra und Werner Seppmann

Die vorsichtig positive Beurteilung von Teilen der künstlerischen Tätigkeit des Santiago Sierra (und anderer) durch Julia Sastra nimmt Werner Seppmann zum Anlaß für einen massiven Angriff auf Sastras Positionen. Sastra hatte über Santiago Sierra in ihrem Text – in wohlthuend differenziert vorgebrachten Formulierungen – geschrieben: „*Viele* [hervorgeh. durch Verf.] Arbeiten von . . . Santiago Sierra verweigern Schönheit und Harmonie. Sie zeigen das Hässliche der Wirklichkeit, die herrschenden Widersprüche. Ihre Benennung und Darstellung – Ausbeutung, Erniedrigung, Folter, Gewalt, Deformation – erschreckt, rüttelt auf, *kann* [hervorgeh. durch Verf.] auf die Notwendigkeit von Veränderung verweisen.“ Sie behauptet also nicht weniger – aber auch nicht mehr – als dass Sierra zumindest gelegentlich ein im Kern humanistisches Anliegen verfolge, auch wenn nicht unbedingt sicher sei, das er damit in jedem Falle Erfolg habe. (Seppmanns kurzes Zitat aus dieser Passage ist insofern sachlich nicht korrekt.)

Seppmann hingegen sieht Santiago Sierra ganz pauschal und ohne alle Zwischentöne wie folgt (Ausschnitt): „Der spontanen Wahrnehmung hässlicher Tatbestände wird nichts hinzu gefügt und einem blanken Zynismus und einem nur schlecht kaschierten Voyeurismus, der sich am gesellschaftlichen Elend weidet, gefrönt.“ Und weiter: „An seiner Präsentation von Vaginalabdrücken delectieren sich Börsenzocker und Rentiers, alternde Playboys, Raubtierkapitalisten aus Russland und Drogendealer, Pop- und Sportstars, auch die Größen des Rotlicht- und Glücksspielmilieus.“ Dann benennt er drei Beispiele dafür was Sierra „zu bieten hat“:

„- Er bezahlte in einer kleinen italienischen Stadt einige Prostituierte aus dem Osten, machte Polyurethan-Abdrucke ihres Geschlechts und stellte diese später in einer Galerie aus.

- In einem anderen Fall engagierte Sierra einige Bettler und Obdachlose und präsentierte diese ebenfalls in einer Kunstgalerie.

- In Havanna bezahlte er 20 Dollar an 10 Jugendliche, damit diese vor der Kamera masturbierten.“

Wenn Seppmann dann unmittelbar anschließend feststellt „All dies will Sastra ausdrücklich „als gegenwärtige Praxis fortschrittlicher Kunst“ verstanden wissen“, dann ist das angesichts der von Sastra gewählten Formulierungen (s.o.) nachweislich falsch.

Will man auf der website von Santiago Sierra die von Seppmann benannten Beispiele näher betrachten so gestaltet sich dies gleich beim ersten Beispiel etwas schwierig, da er es unangemessen beschrieben hat. Nach einigem Suchen ergibt sich, dass er wohl eine Aktion Sierras mit 18 jungen Prostituierten gemeint haben muß; allerdings – statt: „machte Polyurethan-Abdrucke ihres Geschlechts“ (O-Ton Seppman) stellt sich heraus: „. . . Sie trugen Unterwäsche und wurden mit Decken und Plastik geschützt, bevor sie in zwei Stellungen im Genitalbereich mit Polyurethan besprüht wurden, von vorne und von hinten. . . .“ (Und – mit Verlaub – selbst beim Fehlen der Schutzmaßnahmen könnte wohl nur die Vulva gemeint sein, wo Seppmann von „Vaginal“-Abdrücken spricht.) Die Vorstellung, dass sich beim Betrachten ausgerechnet dieses absolut drögen und unerotischen, nicht einmal pornographischen Events (oder seiner Dokumentation) „Börsenzocker und Rentiers, alternde Playboys, Raubtierkapitalisten aus Russland und Drogendealer, Pop- und Sportstars, auch die Größen des Rotlicht- und Glücksspielmilieus

delektieren“ könnten (O-Ton Seppman) kann man nur als absurd bezeichnen. http://santiago-sierra.com/800/200204_800.php?lan=DE

Beim weiteren Blättern in den Arbeiten von Santiago Sierra ist unübersehbar, dass die Zahl seiner humanistisch und sozial engagierten Arbeiten durchaus nicht gering und seit einigen Jahren offensichtlich im Zunehmen begriffen ist. Einige Beispiele:

- – TRANSLATION OF A CONVERSATION; Lucca, Italia. Junio 2009; Dokumentation von Jose Luis Velasco's Vortrag mit dem Titel "Für die Arbeiter herrscht immer Krise". DVD video, s/w, 80' (Velasco ist Ex-Generalsekretär der anarchosyndikalistischen Gewerkschaft CNT / AIT in Spanien.)
http://santiago-sierra.com/200915_1024.php
- – PLAKATKAMPAGNE, Zähne der letzten Zigeuner von Ponticelli, Neapel, Mai 2009; Die Zähne der letzten zwei Zigeunerfamilien des Gebietes wurden fotografiert und auf Plakaten in der Stadt verbreitet. Tage später wurden ihre Wohnungen verbrannt. Es sind keine Zigeuner mehr dort.
http://santiago-sierra.com/200914_1024.php
http://santiago-sierra.com/200805_1024.php?lan=DE
- – 1549 STAATSVERBRECHEN, Mexico City Oktober 2007; über 72 Stunden ununterbrochen andauernde Verlesung der Namen der 1549 seit dem 2. Oktober 1968 vom mexikanischen Staat Ermordeten oder Vermißten;
http://santiago-sierra.com/200708_1024.php
- – WIRTSCHAFTSSTUDIE ÜBER DIE HAUT DER BEWOHNER VON CARACAS; Caracas, Venezuela. September 2006;
http://santiago-sierra.com/200608_1024.php
- – TÜRSCHILD: EINTRITT VERBOTEN FÜR . . . ;
http://santiago-sierra.com/200607_1024.php
AKTION A: Schilderaustausch im Museum für Zeitgenössische Kunst in Vigo, April 2009
http://santiago-sierra.com/200908_1024.php
AKTION B: Ein mexikanischer Bürger rezitiert den eingravierten Text des Türschilds:
http://santiago-sierra.com/200706_1024.php

Wer sich die Zeit nimmt, diese (und andere) auf Schnappschüssen festgehaltenen Events genauer zu studieren, wird feststellen, dass Sastras vorsichtig positive Einschätzung „vieler“ Arbeiten Sierras allein schon vor diesem Hintergrund ihre Berechtigung hat.

Sicherlich scheinen andererseits nicht wenige von Sierras Arbeiten zumindest auf den ersten Blick nur auf Provokation und Selbstmarketing aus, scheinen mißlungen, unsinnig, banal, einfach daneben, blöd, erschließen sich nicht auf Anhieb oder auch gar nicht, spielen mit Assoziationen und Resonanzen, die nicht Allgemeingut sind, nicht verstanden werden, erregen als erste Reaktion eher Ablehnung und Befremden.

So möglicherweise zum Teil auch Sierras "bezahlte Personen- Serie", jene mehr als zwanzig Dokumentationen der von armen Menschen aus nackter Not gegen Bezahlung - bereitwillig oder stoisch - ertragenen sinnlosen, teilweise sogar demütigenden Tätigkeiten und Behandlungen. (In diese Serie gehören übrigens alle drei von Seppmann benannten Beispiele.) Sie bieten den Betroffenen keine Ermutigung zur Gegenwehr und politisch Interessierten, gar MarxistInnen, keine

wirklich neuen Erkenntnisse. Für Durchschnittsbetrachter mit einem eher operettenhaften Weltbild mag das aber auch durchaus anders sein, mag daraus durchaus ein Anstoß zum Nachdenken erwachsen, eine Ahnung von der Not von Menschen, die sich in höchster existenzieller und finanzieller Bedrängnis für ein paar lumpige Dollars in derartige Situationen versetzen lassen (müssen). Wer selbst nie in annähernd vergleichbarer Lage war, bei dem werden möglicherweise schlicht jene Saiten bzw. Frequenzen nicht angesprochen, die durch solche Aktionen bei anderen durchaus in Resonanz geraten.

Sierras manchmal als Minimalismus oder auch als kunstrhetorische und analytische Genügsamkeit bezeichnete Methode – bei gleichzeitig schnoddrig-provokativem Auftreten – die vorsichtig fragende Darstellung, die unsichere, suchende Botschaft bergen natürlich viel eher die Gefahr von Mißverständnissen und Scheitern als die gelegentlich messianisch selbstsichere Predigt oder Pose etwa eines Sebastião Salgado.

Denn die beim ersten Hinschauen ungemein beeindruckenden Fotos des von Seppman als Gegenpol zu Sierra profilierten Fotografen Sebastião Salgado (<http://images.google.de/>) stellen sich nun tatsächlich nach meinem Empfinden beim genaueren Betrachten zum Teil als allzu aufdringlich stilisiert heraus, allzu offensichtlich „gestellt“, übermäßig „dick aufgetragen“, sind auf Rezeption statt auf Reflexion aus. Arbeiter in Heldenpose, als Helden der Arbeit dargestellt, wo erkennbar ganz einfach nur übelste, erbärmliche, zum Himmel stinkende Maloche vorliegt. Salgado neigt m.E. dazu, über seine Fotos zu predigen, er weiß und weist den Weg, setzt alle Register seiner künstlerischen Mittel zu ganz von ihm bestimmten Zwecken und Zielen ein; das hat hin und wieder auch etwas von Agitprop im schlechten Sinne und von Manipulation, kann – und sollte – mißtrauisch machen. (Dass er dies politisch in unserem Sinne tut, ist zu begrüßen, ändert aber nichts an der grundsätzlichen Kritik am Verfahren.)

Ganz anders hingegen Sierras inhaltliche Zurückhaltung und Genügsamkeit. Seine leisen Töne, die feinen Schattierungen, die schillernde message, die offen gelassene Flanke, die erkennbar unsichere, fragende Ratlosigkeit fordern zur aktiven Reflexion – nicht nur zur Rezeption – heraus. Und immer haben seine Aktionen auch den Charakter von Experimenten, welche bekanntlich auch schief gehen können, sind Spiel mit den menschlichen Assoziationen und Resonanzen – mit unsicherem Ausgang.

Zwar wird man Sierra nicht als sozialistischen Künstler bezeichnen wollen. Und wenn er von Julia Sastra in einem Atemzug mit Hrdlicka genannt wird, so ist das wohl in gewisser Weise ein Fehlgriff. Sierra hat nicht annähernd das Format Hrdlickas - oder des von Seppmann ebenfalls zu Recht hoch gelobten Sebastião Salgado. Aber wer eigentlich kann denn schon neben Salgado bestehen? Oder neben Hrdlicka? Bleiben uns also nur diese beiden?

Man muß Sierras Arbeiten nicht mögen. Ich mag die meisten auch nicht besonders. Na und? Aber für einen derart kompromißlos, wortgewaltig und vernichtend – im Stile einer ex cathedra-Lehrentscheidung – vorgetragenen Totalverriß wie Seppmann ihn zu Papier gebracht hat, vermag ich in Sierras Werk keinen nachvollziehbaren Anlaß zu erkennen. Und schon gar nicht für den Frontalangriff auf die Positionen von Julia Sastra.

*Quelle:
Marxistische Blätter 6-2009, S. 96*